Canada und die britische Flotte

(Fortsetzung von Seite 1)

Downing Straße ein für allemal begraben werden.

Bedauerlich ist nur, daß es auch in Canada selbst Leute gibt, die noch mit der Idee einer zukünftigen Kriegsbeteiligung spielen. So lasen wir vor einigen Tagen, daß ein Prediger der „United Church" in Ottawa, Rev. H. J. Horien, der „Chaplain" der Ottawa-Hochländer im verflossenen Kriege, bei der jährlichen „Kirchenparade" einen Waffenruf erschallen ließ. Er sprach nach dem Bericht seine Befürchtungen hinsichtlich der europäischen Lage aus und meinte, alle Canadier in militärfähigem Alter sollten wenigstens einen Teil ihrer Zeit auf militärische Uebungen verwenden. Leute vom Schlage des Rev. H. J. Horien stecken noch abgrundtief in den Gedankengängen des Weltkrieges. Und doch wollten dieselben Leute den „preußischen Militarismus" zertrümmern, um die Welt für Frieden und Demokratie sicher zu machen!! Uebrigens wozu sollen sich Canadier wegen der europäischen Lage noch einmal blutige Köpfe holen?

Warum weisen wir wohl auf solche Erscheinungen gerade heute hin? Weil ein Wahlkampf wie der gegenwärtige die geeignete Zeit ist, mit allem Nachdruck zu betonen, daß Canada niemals zur Schachfigur eines wirtschaftlichen oder militärischen Imperialismus gemacht werden darf. Wir haben schon in der vorletzten Couriernummer zu unserem Leidwesen darauf hinweisen müssen, daß keiner der großen canadischen Parteiführer es wagt, sich für strikte Neutralität Canadas in zukünftigen Weltkonflikten, die nicht direkt sein Gebiet bedrohen, zu erklären.

Unsere Freunde sollten es nicht versäumen, wo sie Gelegenheit haben, diese ungemein wichtige Frage gegenüber den politischen Kandidaten zur Sprache zu bringen. Es handelt sich um eine Frage, die für die ungestörte Wirtschaftsentwicklung Canadas von höchster Bedeutung ist. Die canadische Bevölkerung darf unter keinen Umständen zum zweiten Male von einem Manne nach dem Muster Bordens überrumpelt werden.

Britische Mossul-Schmerzen

(Fortsetzung von Seite 1.)

tigen Haltung bestärken. Es könne wohl kaum, heißt es, ein Zweifel darüber bestehen, daß Moskau die Türkei aufhetze. Die Geschichte von der Sowjet-Flotte, die jetzt zusammengezogen werde, um Konstantinopel zu schützen, sei natürlich ein Unsinn und werde auch auf die Türken keinen Eindruck machen. Aber andere bedeutendere Mächte als Rußland stehen hinter der Türkei. Zweifellos würden die Türken von diesen Staaten veranlaßt, in ihrem Widerstand zu verharren. Noch schlimmer seien aber die Mächte, welche darauf spekulieren, das Mandat über den Irak zu bekommen. Neben Deutschland gehöre noch eine andere Macht dazu, welche während des Krieges auf seiten der Alliierten stand. Berlin habe vielleicht noch aus der Vorkriegszeit her ein Auge auf Bagdad gerichtet.

Ueber die Möglichkeit einer gütlichen Beilegung des Mossul-Streites erklärte der türkische Außenminister Tewfik Bey, daß die Türkei unbedingt bereit sei, das Mandat von Mossul abzutreten und einen Schiedsvertrag abzuschließen. In den territorialen Fragen könnten sogar weitere Zugeständnisse gemacht werden, und um den Pakt für Großbritannien noch annehmbarer zu machen, könnten entmilitarisierte Zonen geschaffen werden. Aber auf Mossul können die Türken auf keinen Fall verzichten. Tewfik Bey betonte, es sei lächerlich, wenn Großbritannien glaube, daß es durch die Preisgabe von Mossul sein Prestige einbüßen würde. Die Türkei biete an, was Großbritannien wünschen könne, nämlich die Freundschaft, Sicherheit und Petroleum. Großbritannien könne einen wertvollen Alliierten im Osten finden und auch sein Prestige in der ganzen Welt erhöhen. Die Türkei habe ihre Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund nicht gebrochen. Nach dem Vertrag von Lausanne könne eine Einigung in der Mossul-Frage nur durch gegenseitige Verhandlungen erfolgen und nicht durch Entscheidung des Haager Schiedsgerichtshofs.

Kraftwagen-Sieg.

Skizze von Friedrich Freksa.

Der kleinen Komtesse von Sarleben imponierte die improvisierte Autofahrt, trotzdem sie es sich nicht merken ließ, das hätte ja den Trotz dieses „Halbbarons", des Besitzers und Führers des Autos, nur bestärkt. Er selbst imponierte ihr freilich auch in seiner knappen und sachlichen Art.

Hinter ihr aus dem Wagen heraus klang das Geplauder ihrer drei Brüder. Sie liften heraus und fragten alle Augenblicke: „Nun, Chauffeur, wann machen wir Panne? Rübeck, langt der Benzin noch?"

Aber Herr von Rübeck-Hoffmann ließ sich durch keine Bemerkung und durch keinen Spott verdrießen. Er saß in seinem grauen Ledermantel zurückgelehnt am Steuer, seine behandschuhten Hände lagen sicher am Rande, während der Zeigefinger der Rechten fast automatisch den kleinen Hebel der Benzinregulierung auf und nieder bewegte. Die kleine Komtesse prüfte sein Profil und fand, daß er trotz seiner bürgerlichen Mutter wie ein Kreuzritter aussah, mit der eingekniffenen Kappe, der vorspringenden Stirn, den starken Augen und der geraden Nase, unter der der Schnurrbart sich nach oben zog.

Diese ganze Fahrt von Sarleben zu dem etwa 50 Meilen entfernten Ilsetale war einer Wette entsprungen. Herr von Rübeck-Hoffmann, der Gutsnachbar des Grafen Sarleben, war zum Frühstück in seinem neuen vierzylinderigen Automobil gekommen, und die Brüder der kleinen Komtesse, die von Jugend an mit Rübeck-Hoffmann auf dem Du-Fuße standen, konnten es sich nicht versagen, ihn mit seiner „Benzinkutsche" aufzuziehen. Herr von Rübeck-Hoffmann hatte in seiner ruhigen Art erwidert: „Kinder, mein Kraftwagen hat den Vorteil, daß er einen mühelosen und schnellen Vorwärts bringt, als der beste Pferdezug. Wenn wir an einem schönen Apriltage, wie es heute einer ist, Lust haben, aus der Ebene in das Gebirge zu fahren, so können wir das hin und zurück bis zum Kaffee leisten."

Auf der Hinfahrt hatte die kleine Komtesse neben ihrem Bruder, dem Assessor, gesessen. Zur Rückfahrt aber nahm sie des Ausblicks wegen neben Rübeck Platz. Die Schlote und Hütten der übelriechenden Oker zogen schnell vorüber. Als ihnen aus der Ebene, wo der Wind über die grünen Saatspitzen fegte, frische Luft entgegenwehte, wandte sich Herr von Rübeck-Hoffmann mit einem leisen Lächeln zur Komtesse: „Da haben Sie schon einen Vorteil des Autofahrens, Komtesse! Durch einen solchen abscheulichen Ort braucht man nicht so lange, wie mit Pferden."

Die kleine Komtesse schaute gerade aus. Sie faßte die blonden Wimpern, weil ihnen gerade eine Staubwolke entgegenwirbelte, und ohne den Chauffeur anzublicken, meinte sie steif: „Aber unter dem Staub hat man in einem Landauer nicht so leiden, wie in einem Auto."

Der Mann am Steuer antwortete im Augenblick nicht; er hatte seine Aufmerksamkeit darauf zu richten, geschickt das sich aufbäumende Pferd eines Krümperwagens zu umgehen. Als dann aber die schnurgerade Chaussee auf drei Meilen zwischen den Apfelbäumen kein Hindernis zeigte, wandte er sein Gesicht der Komtesse zu: „Aber wenn man im Landauer sitzt, pumpt man auch nicht so viel Sauerstoff in die Lunge, wie im Automobil. Und dann denken Sie an den Weg von Schladen durch die Ebene nach Harzburg! Das ist doch eine verteufelt langweilige Angelegenheit. Finden Sie nicht, Komtesse?"

Die kleine Komtesse fand das zwar auch, aber sie preßte ihre vollen Lippen aufeinander und schwieg. Sie schmollte. Die Brüder hatten recht, der Rübeck-Hoffmann war doch ein eingebildeter Kerl, ein Protz.

Wohl 20 Minuten saßen sie wortlos nebeneinander. Da wandte sich die Komtesse wieder zur Linken, und ein klein wenig Schärfe lag im Ton, als sie sagte: „Es ist ja sehr anerkennenswert, was so eine Maschine leistet, aber sie bleibt doch eben eine Maschine. Wenn man eine Pferde vor sich hat, spürt man die lebenden Wesen, man hat das Gefühl, daß die Tiere etwas wie eine Seele haben!"

„Sie meinen also, eine Maschine hatte keine Seele?" fragte Rübeck-Hoffmann zurück, da er sich gerade auf eine scharfe Kurve konzentrieren mußte. Dann kam eine plötzliche Steigung; der Wagenführer beugte sich vor und riß den Hebel zum zweiten Gang auf. Im Augenblick veränderte sich das Geräusch des Auspuffers, man hörte den Motor schneller arbeiten, und Rübeck-Hoffmann sagte: „Hören Sie diesen anderen Ton, Komtesse? Glauben Sie mir, jede Maschine hat ihren eigenen Geist. Sie ist fast empfindlicher als ein lebender Organismus. Sie ist nicht wie ein fremdes Wesen, wie ein Pferd oder ein Hund; etwas von unserem eigenen Geist geht auf den eisernen Mechanismus über. Ich spüre sofort am Steuer, ob ein anderer mit meinem Wagen gefahren ist. Jeden kleinen Fehler können Sie in dem Summen und in dem Knattern hören. Passen Sie einmal auf!"

Wie er so sprach, in abgehackten Sätzen, war der kleinen Komtesse sympathisch. Sie kannte ihn seit Jahren, aber für voll hatte sie ihn nie genommen. Die Sarleben fühlten sich den neuen Familien im Kreise immer überlegen; sie waren die ältesten und pochten auf ihre alte Ansässigkeit. Jetzt aber, wie sie ihn über seinen Kraftwagen sprechen hörte, mit Liebe und Sachlichkeit, wie er ihr alles verständlich machte mit kurzen, treffenden Vergleichen, bekam sie doch Achtung für ihn. Mit ihren großen, grauen Augen sah sie ihn ernsthaft an, und während sie das Kinn ein wenig emporrichtete, wie es ihre Art war, sagte sie anerkennend: „Jetzt verstehe ich es, Herr von Rübeck-Hoffmann, daß man von einem Autosport reden kann. Ich habe bisher nicht gewußt, worin der Reiz einer solchen Maschinenheizerei liegen könne!"

Gleich darauf nahm ihr Gesicht wieder einen ungeheuer hochmütigen Ausdruck an. Sie schaute gerade aus, sah, wie die grünen Saatfelder sich an den Apfelbäumen der Chaussee schnell vorbeidrehten, und in der Ferne erkannte sie den Trakt des Herrenhauses der Grafen von Sarleben, das auf einer leichten Bodenwelle, die Ebene beherrschend stand. Interessiert blickte sie auf die kleine Uhr, die sie im Lederarmband an der linken Hand trug.

„Ihre Wette dürften Sie gewonnen haben", sagte sie, dann aber fuhr sie um so hochmütiger fort: „Aber das, was mein Urgroßvater, der Rittmeister Graf Sarleben, mit seinem Viererzug leistete, das können Sie mit Ihrer Maschine nicht leisten."

„Was hat er geleistet?" fragte Rübeck-Hoffmann und schaute die Komtesse mit großen Augen und gespannten Zügen an.

„Oh", sagte sie, „mein Urgroßvater fuhr im Viererzug unsere ganze Rampe mit ihren 25 Stufen hinauf und bog mit Gespann und Wagen in die große Vorhalle ein, so daß der Schlag vor der großen hölzernen Treppe zu stehen kam." Und sie ergänzte: „Er tat das, weil schmutzig Wetter war und er nicht wollte, daß die Komtesse von Ilmhofen, die im Wagen saß, ihre seidenen Schuhe beschmutzte. Diese Galanterie gewann ihm das Herz der Dame, sie wurde an diesem Tage seine Braut."

„Für vier Pferde ein respektables Stück", meinte Herr von Rübeck-Hoffmann.

„Das können Sie nicht mit Ihrer Maschine", sagte die kleine Komtesse triumphierend.

Ihr Nachbar biß die Lippen fester zusammen und nahm erhöhtes Tempo. In prachtvollem Bogen fuhr er um den Karpfenteich, der vor dem Herrenhaus gelegen war. Dann lenkte er gerade auf die Rampentreppe. Die kleine Komtesse nahm an, er würde kurz vor der Rampe kehren und den Wagen an der ersten Stufe der Treppe zum Stehen bringen. Der Nachbar am Steuer aber riß plötzlich den zweiten Gang empor. Der Wagen war noch in vollem Schutz. Hell sang der Motor einen Augenblick auf, dann begann er rasend zu hämmern. Die Komtesse hatte das Gefühl, als ob sich Muskeln eines großen Tieres unter ihr höben; und plötzlich ratterte der Wagen hart neben der steinernen Balustrade die Rampe hinauf. Aus dem Fond erschollen ein paar hastige Rufe: „Herrgott! Teufel! Was tut der Kerl!"

Schon hatte der Wagen die Plattform vor der Halle erreicht. Der Führer riß noch einmal am Hebel zum vierten Gang und drehte das Steuerrad nach links. Die Räder fanden auf den breiten, flachen Stufen für einen Augenblick einen Stützpunkt. Aufs neue scheint es der Komtesse, als ob sich Muskeln unter ihr bewegten. Aus der Lunge des Kraftwagens quoll ein tiefer Atemzug, und mit einem Satz stand das eiserne Ungeheuer auf der Plattform vor dem großen Tor. In die breite, offene Pforte hinein lenkte Rübeck den Wagen. Er zog die Bremsen, riß die Zündungshebel zurück, und schwer zitternd und keuchend stand neben der großen hölzernen Treppe der Vorhalle das Automobil. Sein Hämmern dröhnte in der gewölbten weißen Halle wieder, die in dem strengen Geschmack der zwanziger Jahre gebaut war.

„Um Gotteswillen, Rübeck, was soll das bedeuten?" rief der Assessor. Der Schlag wurde aufgerissen, die Herren sprangen heraus, auf der Galerie oben erschienen Hausmädchen und am Kamin lehnte fassungslos der alte Kammerdiener mit zitternden weißen Bartkoteletten, als erblickte er ein Wunder.

„Die Komtesse hat es so gewünscht", sagte Rübeck mit leiser atemloser Stimme.

Oben auf der weißen, hölzernen Treppe wurde die hohe, schwarze kleidete Gestalt der verwitweten Gräfin Sarleben sichtbar.

„Was ist passiert?" fragte sie, indem sie auf das noch immer hämmernde Automobil herabblickte.

„Oh", rief die kleine Komtesse, „Mama, der Herr von Rübeck-Hoffmann hat dasselbe getan, was der Urgroßvater tat, als er die Urgroßmutter zum erstenmal im Viererzug nach Sarleben fuhr."

Einen Augenblick herrschte Stille. Dann begannen die Brüder plötzlich zu lachen. „Soll es das wirklich bedeuten?" fragten sie Rübeck.

„Das steht bei der Komtesse", sagte Herr von Rübeck-Hoffmann mit vollendeter Haltung.

Die junge Dame sprang plötzlich vom Wagen. „Was lacht ihr?" rief sie. „Keiner von euch macht ihm das nach." Sie errötete und eilte schnell die Treppe hinauf zu ihrer Mutter.

Rübeck sah ihr mit stillem Lächeln nach.

„Wie haben Sie das Kunststück fertig gebracht?" fragte der eine Sarleben.

Rübecks Gesicht wurde sofort sachlich. „Die Stufen sind flach", sagte er. „Neben ihnen an der Balustrade laust ein zwei Fuß breites steineres Band, so daß die rechten Räder immer Stützpunkt hatten. Es sah gefährlicher aus, als es ist, und ich glaube, der alte Herr von Sarleben hat seinerzeit diesen Trick auch gekannt. Das Hereinbringen meines Autos in die Halle war für mich leichter, als für ihn das Hereinbringen des Viergespanns."

Dann aber wandte er sich an die Gräfin: „Sie werden verzeihen, Frau Gräfin, wenn ich und die neue Zeit so hart bei Ihnen einbrechen."

Die alte Dame aber streckte ihm ihre lange, schmale Hand mit Beherrschung entgegen und sagte: „Wir wissen Galanterie zu schätzen; mein lieber Rübeck, kommen Sie nur mit vier oder mit vierzig Pferden."

Großer Herbst-Ausverkauf

in Anzügen, Ueberzieher, Unterkleidern, Socken und anderen Kleidungssachen für Männer, Jünglinge und Knaben hat jetzt begonnen

Wir haben 300 Herrenanzüge auf Lager, die wir zu sehr billigen Preisen jetzt im Herbst verkaufen werden.

25 Herren-Anzüge aus bestem Tweed, neueste Muster und verschiedenen Farben. Reg. $25.00, für **$15.00**

Graue Serge-Anzüge aus 20 Unz. schwerem reinwollenen Serge. Alle Größen. Reg. $35.00, für **$25.00**

100 Worsted- und Tweed-Anzüge werden ausverkauft zu sehr niedrigen Preisen.

Ueberzieher

Wir haben eine sehr große Auswahl in Ueberzieher vom Preise von $15.00 und höher. Alle sind nach neuester Mode und in den besten Materialien verfertigt. Manche mit Polo und andere mit Lederfuttertuch.

Unterkleider

Fleecegefütterte Penman's Combinations. Spezial **$1.45**

Beltetlies Combinations, beste fliesgefütterte Unterwäsche auf dem Markt. Spezialpreis **$1.75**

Fliesgefütterte Unterkleider in zwei Teilen, per Stück **85c**

Wollene Unterwäsche

Combinations. Die berühmte St. George Marke, 100% Wolle. Regulär $5.00, für nur **$3.25**

Unterkleider in zwei Teilen. Doddsknit Wolle, per Kleid **$1.25**

Atlantic Combinations **$1.65**

Ueberschuhe

Herren-Ueberschuhe mit zwei Schnallen, nur **$2.65**

Herren-Ueberschuhe mit einer Schnalle $2.10. Alle andere Arten von Gummischuhen $1.00 und mehr. Auch haben wir Ueberschuhe mit drei, vier Schnallen und auch die Erpresjmans Ueberschuhe. Alle zu niedrigsten Preisen.

Wir haben die größte Auswahl von Stanfields Unterkleider, gerippt oder Wolle in allen Größen und zu den billigsten Preisen.

Schwere Wintermützen mit Ohrbedeckungen. Reg. $2.00, für **$1.25**

Schwere wollene Jumbo Sweaters. Fawn und weiß. Regulär $8.00, für **$4.95**

Schwere wollene Socken. 300 Paar ausgeräumt für nur **25c**

Atlantic Socken. Regulär 85c, für **50c**

Mackinaws und Lederwesten in einer sehr großen Anzahl und allen Größen und Beschreibungen zu sehr niedrigen Preisen.

Schwere wollene Hemden. Regulär $2.50, für **$1.75**

Cottonade Arbeitshemden. Regulär $1.75, für **$1.25**

Sonntagshemden aus englischem Broadcloth, nur **$1.95**

Große Auswahl in Hemden aufwärts von **$1.25**

Wir haben eine sehr große Auswahl in Handschuhen, Pullovers, Fingerhandschuhen und alle andere Arten für die Arbeit und andere Zwecke. Diese werden Ausgeräumt zu niedrigsten Preisen.

LESK & SILVERBERG'S CLOTHING CO.

1744 Hamilton St., REGINA

Gegenüber dem McKenzie Hardware Store.

Seid sicher, daß ihr in den rechten Laden geht. Unser Name ist auf einem großen Schilde über unserer Türe angebracht.

Du Herr, der du für ein Salär oder für Lohn arbeitest und du Frau Haushälterin, ihr habt alle genügend Ursache für Coldwell zu stimmen

1. Sein Rekord im Stadtrat muß euer Zuvertrauen erhöhen in dem größeren Arbeitsfeld im Parlament.

Er war schon einmal euer Vertreter.

2. Er hat die Tatsache entdeckt, daß die Unternehmer von außerhalb der Stadt in diesem Sommer keine gerechte Löhne zahlten und diese wurden dann gezwungen bessere Löhne zu zahlen.

3. Er stand an der Spitze im Kampfe dafür, daß die Verbraucher von Elektrizität einen Teil der Profite erhalten. Eure Raten sind schon diesen Monat erniedrigt worden.

4. Er ging voraus im Kampfe gegen eine ungerechte Municipal Einkommensteuer.

5. Er war dagegen, daß Auskunft zu der das Volk berechtigt war, zurückgehalten wurde.

6. Er konnte nicht beeinflußt werden durch Drohungen in Form von persönlichen Verlust oder Versprechungen für persönlichen Vorteil.

7. Er stritt gegen das Erhöhen der Abschätzung von Häusern in dieser Stadt.

8. Er tritt vom Stadtrat im Dezember zurück. Wenn ihr wünscht, daß euch eine solche Bedienung wie er sie euch im Stadtrat gegeben hat, im Parlamente gibt und daß ein jeder gerecht behandelt wird, dann stimmt für Coldwell.

Published by the Federal Progressive Committee. Phone 7583.

The Western Printers Ass'n, Ltd., Regina.

Von der Waltherliga

Der zweite Waltherliga-„Rally" des Stony Plain Rally Zon's wurde abgehalten am 27. September zu Stony Plain, Alberta. Die jungen Leute aus den Gemeinden zu Edmonton, Spruce Grove, Golden Spike, Wuebertn und Tomahawk waren eingeladen. Alle, mit Ausnahme von Tomahawk, waren vertreten. Es waren ungefähr einhundert junge Lutheraner anwesend.

Zweck solcher Rallies: Den jungen Leuten aus den verschiedenen Gemeinden Gelegenheit zu geben, Bekanntschaft zu machen und sich in christlicher Weise zu unterhalten.

Es wurden christliche Lieder gesungen und der Präsident des St. Matthäus Waltherliga-Vereins der hiesigen Gemeinde, Lehrer E. H. Golz, hielt eine kurze Ansprache über „Warum sind wir hier?" in englischer Sprache. Eine kurze Geschäftsversammlung folgte. Es wurde ein Komitee gewählt, bestehend aus fünf Gliedern aus den verschiedenen Gemeinden, dessen Aufgabe es ist, ihrem Pastor behilflich zu sein, Waltherliga-Vereine zu gründen, wo dies nicht schon früher getan wurde.

Abends fand ein eigener Gottesdienst in englischer Sprache statt. Professor A. Rehwinkel von unserm Concordia College zu Edmonton hielt die Predigt. Die Summe von $10.25 wurde kollektiert für arme Studenten.

St. Matthäus Waltherliga,
Elisabeth M. Ulmer,
W. L. Sekretärin.

Junges Mädchen verlangt per sofort für Hausarbeit. Alle modernen Einrichtungen im Hause. Klein Kochen. Elektrische Waschmaschine. Gehender Lohn. Kleine Familie. Nur ein fleißiges, reinliches und zuverlässiges Mädchen braucht sich zu melden. Gutes Heim. — 1320 15. Avenue. Telephon 2476.

Junger deutscher Farmer, 24 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines katholischen Farmermädchens, zwischen 18 und 23 Jahren. Briefe können in Englisch beantwortet werden. Briefe zu richten an den „Courier", Box 55, 1835 Halifax Straße, Regina.

Stellung gesucht. — Witwe mit 14-jähriger Tochter sucht Stellung als Haushalterin. Kann nähen und sämtlichen Haushalt übernehmen. Box 66, Courier, 1835 Halifax Str., Regina.